Marcel Burkhardt

Im Hügelland der Kantone Freiburg, Bern und Luzern liegt eines von zwei Dichtezentren des Trauerschnäppers in der Schweiz.

Marcel Burkhardt

Der Bestand des Schwarzspechts hat sich seit 1990 fast verdoppelt. Die Alterung der Wälder sowie die Zunahme von Alt- und Totholz dürften sich positiv auf die Bestandsentwicklung auswirken.

127 % zu. Die Atlasauswertungen zeigen denn auch, dass auf Tot- und Altholz angewiesene Arten in vielen Landesteilen zulegen konnten.

Kanton Luzern in der Verantwortung

Für einen Teil der Waldvögel hat auch Luzern eine besondere Bedeutung. Obwohl der Kanton nur 3,6 % der Schweizer Landesfläche ausmacht, leben hier 15 % aller Trauerschnäpper, 11 % aller Weidenmeisen, 10 % aller Baumfalken und 8 % aller Sommergoldhähnchen!

Dass nicht alle Waldvogelarten den allgemeinen Aufwärtstrend mitmachen, zeigt zum Beispiel der Grauspecht, der sich mehr und mehr nach Nordosten zurückzieht. Auch Bestand und Verbreitung der Ringdrossel gehen zurück, insbesondere im unteren Bereich der Höhenverbreitung wie entlang der Alpennordflanke.

Besonders artenreich sind Auenwälder. Je natürlicher und dynamischer die Struktur des Gewässers ist, desto mehr Arten sind zu erwarten. Seit 1850 sind in der Schweiz durch Gewässerkorrektionen gut 70 % der Auen zerstört worden. Die verbliebenen Auenreste sind oft in schlechtem Zustand, weil die Gewässerdynamik weitgehend fehlt. Mit dem 2011 revidierten Gewässerschutzgesetz bietet sich aber die Chance, Gewässer zu renaturieren und den Auen wieder mehr Dynamik zurückzugeben – auch im Kanton Luzern.

Handlungsbedarf dennoch vorhanden

Mit seiner insgesamt guten ökologischen Qualität stellt der Wald eine löbliche Ausnahme zum allgemeinen Trend des schleichenden Biodiversitätsverlusts dar. Die erfreuliche Entwicklung hat mehrere Ursachen: Der Flächenschutz und der naturnahe Waldbau sind gesetzlich verankert. Die Förderung der Biodiversität erhält in der forstlichen Praxis einen immer wichtigeren Stellenwert. Und die kantonalen Waldämter beraten und begleiten die Waldeigentümer bei der nachhaltigen und schonenden Waldnutzung im Sinne des alten forstwirtschaftlichen Prinzips der Nachhaltigkeit.

Dennoch gibt es im Wald noch einiges zu tun. So dürfte sich in den stark genutzten Wäldern das Vorkommen von Totholz zu einem erheblichen Teil auf Sturmwurfflächen des Orkans «Lothar», auf Waldreservate und Totholzinseln konzentrieren, während es in anderen Flächen immer noch beinahe fehlt. Die vom Bund bis 2030 angestrebten Totholzmengen von 20 m^3/ha sind im Mittelland auf vielen Flächen noch nicht erreicht, und die Verteilung des Totholzes ist unbefriedigend. Die Förderung von Biotopbäumen und die Schaffung weiterer ruhiger Rückzugsräume für störungsanfällige Vogelarten gehören ebenfalls zu den notwendigen Massnahmen. Überdies sind Waldränder mit breiten Übergangszonen zum Kulturland zu schaffen sowie lichte, strukturreiche Waldbestände und Auenwälder zu fördern.

Die Biodiversität profitiert dann am meisten, wenn den frühen und späten Entwicklungsphasen des Waldes mehr Platz eingeräumt wird, also den lichten Pionierphasen und der alt- und totholzreichen Zerfallsphase, die bedrohten Waldvögeln wie Auerhuhn, Haselhuhn und Waldschnepfe besonders zu Gute kommen.

Peter Knaus,
Projektleiter Brutvogelatlas
Vogelwarte Sempach

Der «Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016» ist im Shop der Vogelwarte und im Buchhandel für Fr. 88.– erhältlich (ISBN 978-3-85949-009-3). Sämtliche Inhalte des Atlas sind bald auch online verfügbar: vogelwarte.ch/de/atlas/landingpage